

Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen

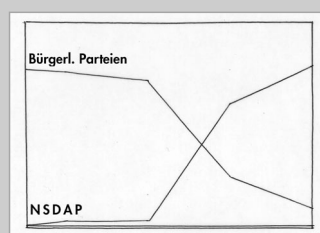
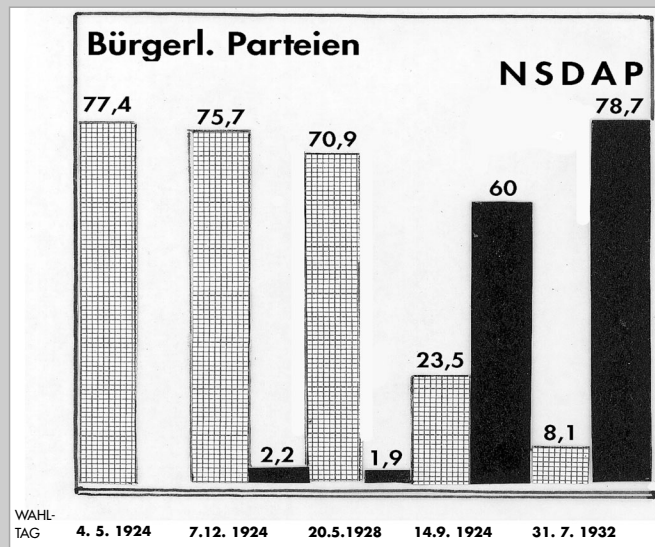
Das Gesicht des Nationalsozialismus vor 1933 in der Region um Kaltenkirchen

Die Ursprünge des Nationalsozialismus

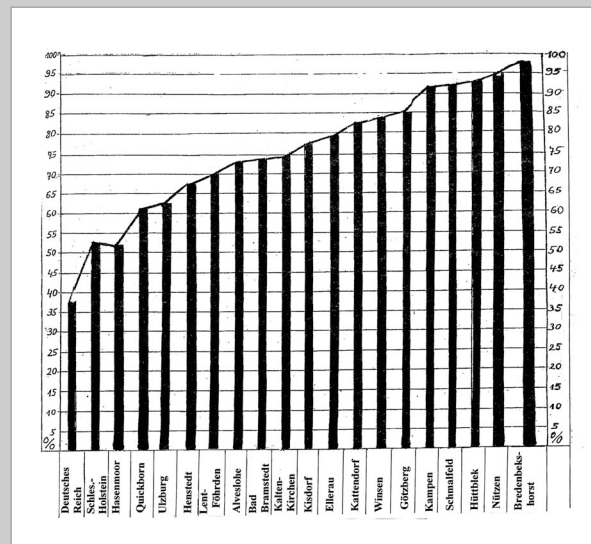
Der Nationalsozialismus kam nicht von außen oder von oben über das deutsche Volk. Er war Erfüllung des Sehns und einer demokratiefeindlichen politischen Kultur im deutschen Bürgertum der Weimarer Republik. Das ist ablesbar an den Wahlergebnissen der bürgerlichen Parteien seit 1924:

Das Beispiel der Region um Kaltenkirchen:

Wählerwanderung von den bürgerlichen Parteien zur Hitler-Partei (NSDAP) bei der Reichstagswahl, Region Kaltenkirchen



Wählerstimmen für die NSDAP bei der Reichstagswahl am 31.7.1932



Wussten die Wähler, wen und was sie mit der NSDAP wählten?

Das Gesicht des Nationalsozialismus vor 1933 in der Region um Kaltenkirchen



Politische Leiter aus den Dörfern der Region Kaltenkirchen

Die Nationalsozialisten („Nazis“) traten stets öffentlich auf - für alle unübersehbar und unüberhörbar. Nazis – das waren in den Gemeinden vor allem angesehene Mitbürger der Wähler (Bauern, Selbständige, Angestellte, Beamte, Lehrer, auch Pastoren). Sie waren die wichtigsten Propagandisten des Nationalsozialismus.

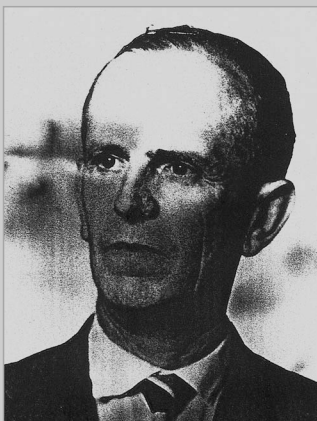
Parteiredner trugen die politischen Ziele der NSDAP bis ins kleinste Dorf unserer Region.



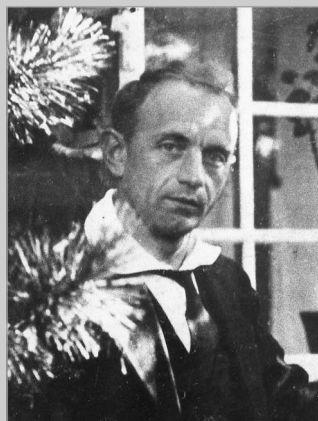
Hüttmanns Gasthof, Kaltenkirchen, Hauptversammlungslokal der NSDAP



Getreidemühle Dieckmann, Alveslohe



Hans Dieckmann, Ortsgruppenleiter und Hauptagitator, Alveslohe



Heinz Blum, Lehrer, Redner, Ortsgruppenführer, Alveslohe

Als oberste Ziele wurden überall und einheitlich verkündet:

Beseitigung der parlamentarischen Demokratie des „Weimarer Systems“
 Militarisierung des Volkes und aggressive Außenpolitik
 Eliminierung der Juden und politischen Gegner (insbes. Sozialisten)

Mittel der Information und Werbung der Nationalsozialisten:

Beispiele aus der Region:

Straßenumzüge mit Musik



Öffentliche Übertragung von Hitler-Reden

Filmvorführungen als neues Medium

Nutzung von nationalen Gedenktagen, z. B. Heldengedenktag

Auftreten bei volkstümlichen Veranstaltungen, z. B. Sonnenwendfeiern

Theaterabende mit nationalen oder volkstümlichen Stoffen

„Deutsche Abende“ mit „Deutschem Tanz“ (siehe „Kommentare“)

Paramilitärische Übungen, häufig nachts (siehe „Kommentare“)

Plakate und Handzettel massenhaft

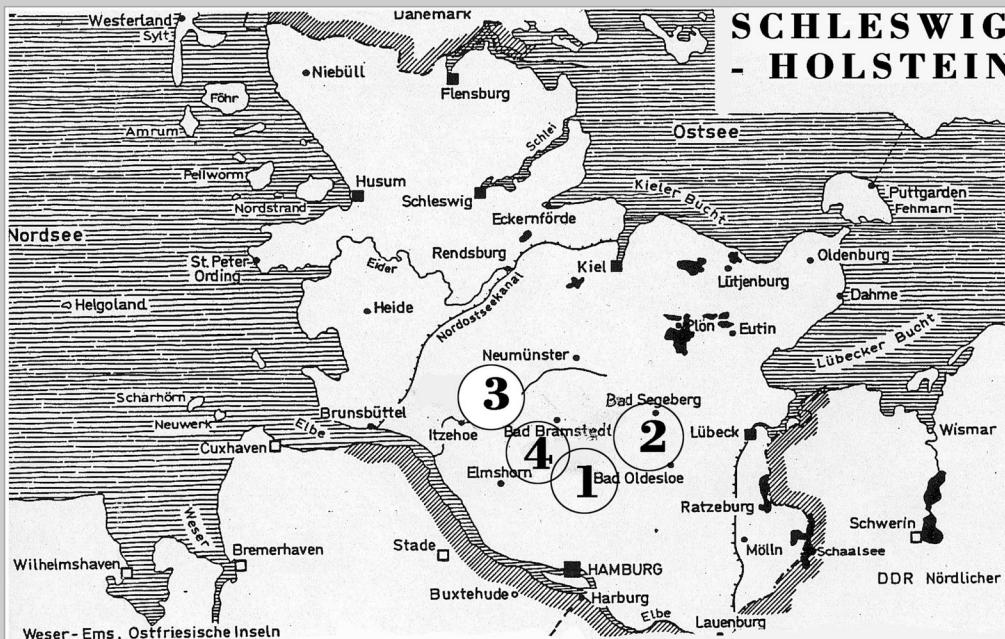
Lieder, auf Versammlungen und auf der Straße gesungen. (siehe „Kommentare“)



Militärkapelle der Kaiserlichen Schutztruppe im Dienst der SA in Alveslohe und anderen Orten

Das Gesicht des Nationalsozialismus vor 1933 in der Region um Kaltenkirchen

**Als Schwerpunkte
nationalsozialistischer Agitation und
Aggression galten:**



- 1. Kattendorf:** SA-Führerschule
- 2. Struvenhütten:** Sitz des SA-Sturmabns 2/213
- 3. Lokstedter Lager:** (heute Hohenlockstedt): Wehrsportschule der SA
- 4. Nützen, Springhirsch:** Hof Ebert: SS-Heim



Springhirsch SS-Heim



Mitglieder der SA-Führerschule Kattendorf, als besonders aggressiv bekannt, hier wegen eines Uniformverbots 1932 in Zivilkleidung

Das Gesicht des Nationalsozialismus vor 1933 in der Region um Kaltenkirchen

Mit welcher Sprache und Wortwahl wandten sich die „Nazis“ an die Wähler?

Dazu einige von zahllosen Beispielen aus der Region:

Kreisleiter der NSDAP Werner Stiehr auf einer Bauernkundgebung in Segeberg:

„Wer heute nicht für uns, ist gegen uns, und wer gegen uns ist, wird kaputtgeschlagen“



Kreisleiter Stiehr bei einem Aufmarsch in Altona

Harald Thomsen aus Dithmarschen auf einer Werbeveranstaltung in Oldesloe:

„Nach der Machtübernahme wird es zwei Leitsätze geben: Wer Schiebungen macht und wer marxistische Ziele verfolgt, ist ein Volksverräter. Wer Volks- und Landesverrat begeht, wird erschossen“



Harald Thomsen

(Kaltenk. Zeitung v. 2.11.1931)

Maurermeister und Ortsgruppenleiter Hermann Schümann in Henstedt:

Zur katholischen Zentrumspartei: **„Die stinkendste Pest, die je gewütet hat“**

und zur SPD:

„Die rücksichtsloseste Mördergesellschaft, die es je gegeben hat“

(Kaltenk. Zeitung v. 27.11.1931)



Hans Kummerfeld

Schmiedemeister Hans Kummerfeld aus Nordhastedt (Dithm.) auf einer Versammlung in Kaltenkirchen:

„Hitler gräbt alles Faule bis auf den Felsen des Fundamentes fort, und mit dem wirklich deutschblütigen Volksteil wird er es schaffen, nicht mit den polnisch- oder jüdisch-vermischten Bastarden, die dort gezüchtet sind, wo polnische Arbeiter sich mit dem deutschen oder jüdischen Blut vermengten. Die Bastarde können nicht deutsch denken und fühlen und werden uns nie begreifen“

(Kaltenk. Zeitung v. 5.11.1932)

Welche Rolle spielte dabei die Evangelische Kirchengemeinde Kaltenkirchen?

Maßgebliche Vertreter der Gemeinde und des Kirchspiels Kaltenkirchen engagierten sich sehr früh und öffentlich in der NSDAP und in der SA. Pastor Ernst Szymanowski, seit 1926 Mitglied der NSDAP, trat als Parteiredner auf und schaffte in der Bevölkerung viel Vertrauen für die Partei Hitlers.



Pastor Ernst Szymanowski, später unter dem Namen Ernst Bieberstein, hoher SS-Führer, Chef eines SS-Einsatzkommandos in der Sowjetunion, in Nürnberg als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt, dann begnadigt und frei gelassen.

Die Jahre 1933 bis 1939

30. Januar 1933:

Reichspräsident von Hindenburg übergibt Hitler die Macht als Reichskanzler

Die zuvor angekündigte Politik wurde alsbald eingeleitet:

24. März 1933 „Ermächtigungsgesetz“ = Beseitigung der demokratisch-parlamentarischen Staatsform (siehe „Kommentare“)

Verbot der Kommunistischen Partei (KPD), dann auch der SPD

Selbstauflösung der bürgerlichen Parteien
Gleichschaltung der gesellschaftlichen Organisationen – zumeist freiwillig – unter die Führung der NSDAP

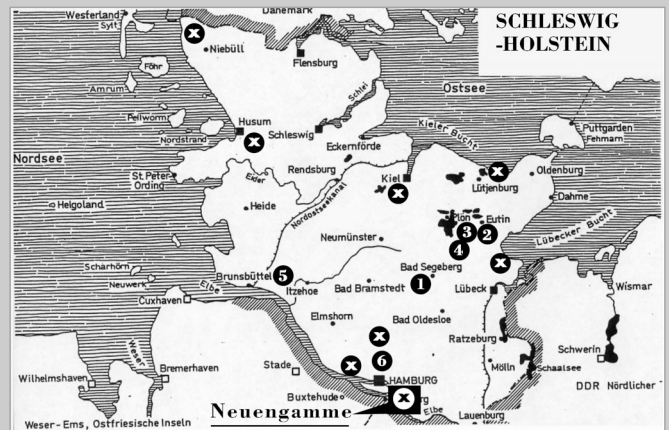
Auch der angekündigte Terror setzt ein:

1. April 1933: reichsweiter Boykott jüdischer Geschäfte und Einrichtungen, zum Beispiel in Bad Segeberg (siehe „Kommentare“)



Segeb. Kreis- u. Tagebl. vom 3. April 1933

Errichtung mehrerer Konzentrationslager für politische Gegner in Holstein



Konzentrationslager in Schleswig-Holstein 1933-34:

(Punkt mit Zahl)

1. **Kuhlen**, Teil der Anstalten der Inneren Mission in Rickling, Juli bis Oktober 1933, dort je 1 Häftling aus Kaltenkirchen und Kattendorf
2. **Eutin**, Juli bis Oktober 1933
3. **Holstendorf**, Oktober bis Dezember 1933
4. **Ahrensböök**, November 1933 bis Juni 1934
5. **Glückstadt**, Juni bis September 1933
6. **Wittmoor**, (heute Norderstedt), April bis Oktober 1933

Konzentrationslager am Ende des Dritten Reiches in Schleswig-Holstein:

(Punkt mit Kreuz)

1. **Kaltenkirchen**, Sommer 1944 bis April 1945
2. **Ladelund**, November bis Dezember 1944
3. **Husum-Schwesing**, September bis Dezember 1944
4. **Wedel**, September bis November 1944
5. **Neustadt**, Dezember 1944 bis Mai 1945
6. **Lütjenburg-Hohwacht**, Dezember 1944 bis März 1945



Im Jahre 1932 wurde die spätere KZ Baracke von der „Evangelischen Freischar der Arbeit“ errichtet.

(Quelle: H. Jenner. Konzentrationslager Kuhlen 1933. Rickling 1988, S. 85)
(siehe „Kommentare“)



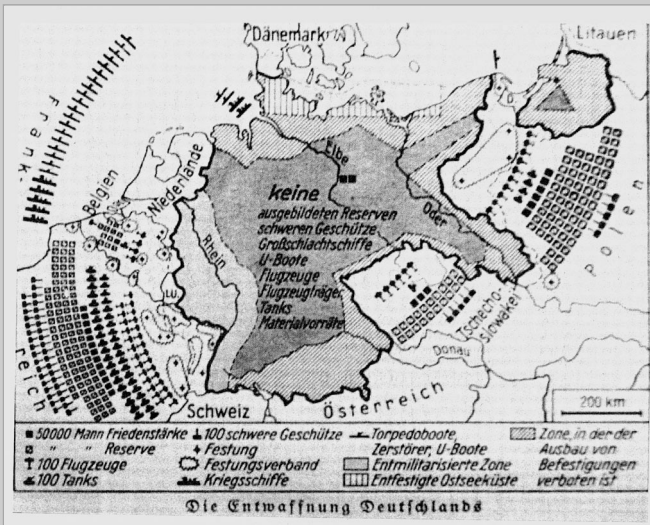
Drohung mit dem KZ (Segeb. Kreis- u. Tagebl. 6.8.1933)

Der Weg der „Volksgemeinschaft“ in den Krieg

Ziel:
Schaffung Großdeutschlands

Vorbereitungen:

Die Wirtschaft stellt sich in den Dienst der Aufrüstung
Die Hitler-Jugend versteht sich als Mittel vormilitärischer Ausbildung und Einstimmung
Im Schulunterricht wird die Jugend mannigfach militarisiert
Dem Volk wird eingeredet: eine „Welt von Feinden“ rings um Deutschland



Vor und nach 1933 im Unterricht verwendete Karte

Voraussetzung für den Krieg:

Schaffung einer einheitlichen „Volksgemeinschaft“ aus deutschen „Herrenmenschen“
Störende, schwächende, als nicht-integrierbar betrachtete Personen und Gruppen werden eliminiert.

Dazu dienen:

Maßnahmen der Eugenik (Sterilisierung)
Einweisung politischer und missliebiger Personen in die Konzentrationslager
Gesellschaftliche, dann physische Eliminierung (Ausgrenzung) von Juden und Zigeunern



Die Führung von Staat und Partei konnte der Zustimmung der großen Mehrheit des Volkes, insbesondere auch der Wehrmacht, sicher sein.

Zustimmung und Bestärkung kam auch von kirchlicher Seite, zum Beispiel aus Kaltenkirchen.



WHW = „Winterhilfswerk“ (siehe „Kommentare“) aus: „Pflugschar und Meißel“ vom 7.2.1937

WHW „Auch Du...“ Text: aus „Am Sechser der Zeit. Evangel. Gemeindeblatt f. d. Kirchengemeinde“



Das Unheil nimmt Gestalt an - in und um Kaltenkirchen

Ab 1935 Errichtung von Landjahlagern für Jungen und Mädchen
(Kaltenkirchen, Alveslohe, Kattendorf) (siehe Kommentare)



Landjahrmädel in Alveslohe

Kaltenkirchen wird Standort des Reichsarbeitsdienstes (siehe Kommentare)



Tor zum Arbeitsdienstlager an der Kieler Straße

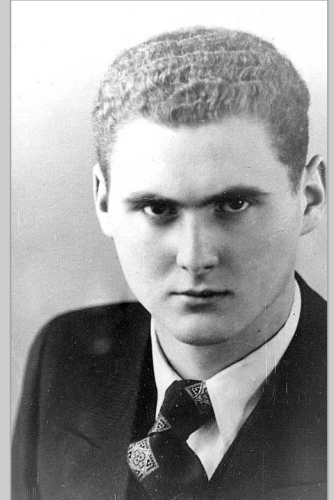
Ab 1938 Errichtung des Militärflugplatzes Kaltenkirchen

Ab 1940 gehören Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus verschiedenen Ländern zum öffentlichen Bild aller Gemeinden



Mutter Jekaterina Melnikowa mit Kindern Olga und Pjotr, aus Nordrussland verschleppt. Vater und älterer Sohn wurden vor ihren Augen erschossen.

Am 5. September 1941 Vollstreckung des Todesurteils an dem deutschen Unteroffizier Fred Göttner durch Sanitätssoldaten in Moorkaten



Fred Göttner

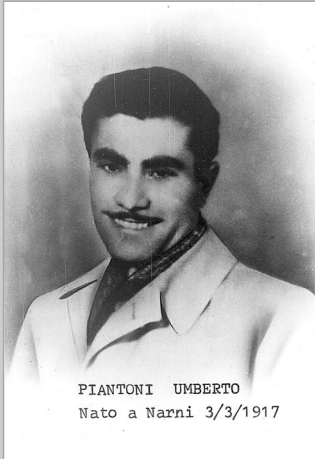


Hinrichtungsstätte

1941 Errichtung des
„Erweiterten Krankenreviers des Stammlagers
XA Schleswig Zweiglager **Heidkaten**“ –
Ort des Massensterbens kranker sowjetischer
Kriegsgefangener bis 1944.
(siehe „Kommentare“)

Das Unheil nimmt Gestalt an - in und um Kaltenkirchen

In einem Lager in Heidkaten ließ die Wehrmacht von November 1943 bis Mai 1944 37 italienische Militärinternierte sterben. (siehe „Kommentare“)



PIANTONI UMBERTO
Nato a Narni 3/3/1917



Zwei der verstorbenen italienischen Militärinternierten

Im April 1945 Ermordung von drei KZ-Häftlingen aus Fuhlsbüttel in und bei Kaltenkirchen
(siehe „Kommentare“)



Grabstein auf dem Friedhof Kaltenkirchen



Im März 1943 Denunziation des Mittelschullehrers Gustav Meyer, Verhaftung durch die Gestapo und Verurteilung zu Zuchthausstrafe

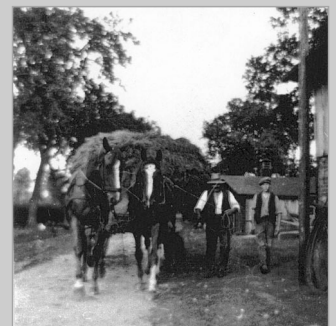
Mai 1945 Ermordung von 10 serbischen Kriegsgefangenen in Kampen durch SS-Soldaten (siehe „Kommentare“)



Grabdenkmäler
auf dem Friedhof Kaltenkirchen



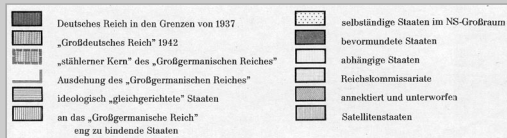
Am 5. Januar 1945 wurde Bernard Adamski, 19 Jahre alt, nach vierjähriger Zwangsarbeit bei einem Bauern in Alveslohe verhaftet und im „Arbeitserziehungslager Nordmark“ in Kiel-Russee am 7. Februar 1945 zu Tode gebracht.



B. Adamski mit seinem Arbeitgeber

Stationen deutscher Aggression:

„Hitlers Ziel ...“



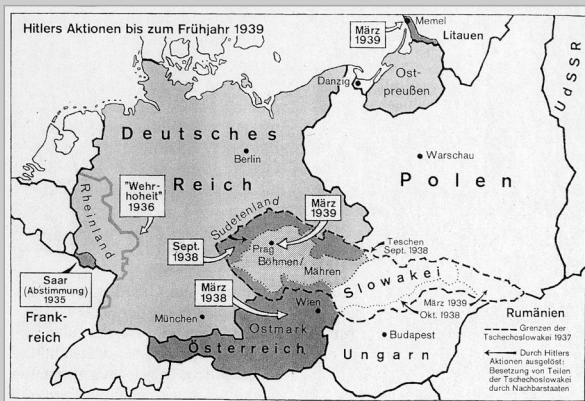
Quelle: Der Zweite Weltkrieg. Berlin 1985

„Deutsche Eroberung...bis 1942“



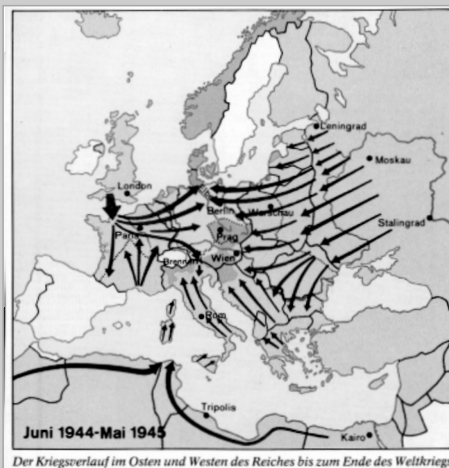
Quelle: Chronik d. 20. Jahrh. 12. Aufl. 1992

„Hitlers Aktionen...“ von Kriegsbeginn



Quelle: Bodo Harenberg. Chronik d. 20. Jahrh. Dortmund 1982

Der Rückschlag.



Der Kriegsverlauf im Osten und Westen des Reiches bis zum Ende des Weltkriegs.

Quelle: Chronik d. 20. Jahrh. 12. Aufl. 1992

Militärflugplatz Kaltenkirchen

Zur Geschichte:

1935
Erkundung des Geländes
durch die Luftwaffenführung

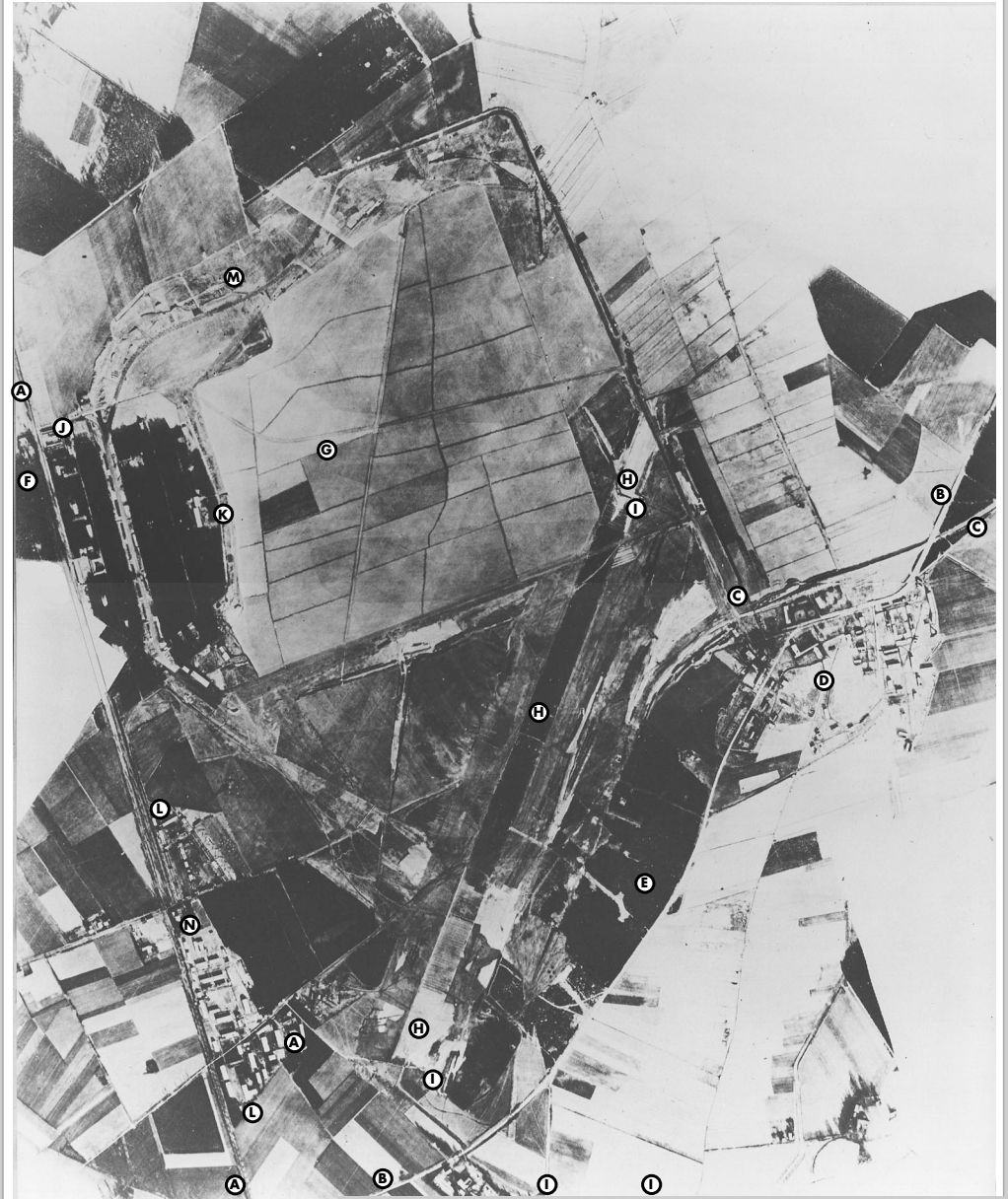
1938
Erwerb der Grundstücke und
Baubeginn

November 1944
erste Stationierung von Jagdflug-
zeugen Messerschmitt Me 262

Ab 5.4.1945
Stationierung von Jagdflugzeugen
des Typs Arado Ar 234

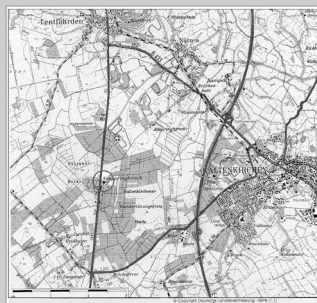
7.4.1945
schwerer alliierter Luftangriff auf
den Flugplatz

5.5.1945
Besetzung durch englische Truppen



Lufffoto der Royal Air Force vom 25.12.1944

Topografische Karte 1:50.000
Schleswig-Holstein/
Hamburg Deutsche Landesvermessung



Nach Sprengung aller Betonpisten
wurde das Gelände aufgeforstet
und ab 1966 von der Bundeswehr
genutzt.
Die dunklen Flächen bezeichnen
die Aufforstung.

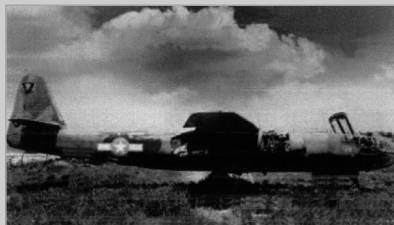
- A. Reichsstraße (heute Bundesstraße) 4 Altona-Kiel
- B. „Betonstraße“ Kaltenkirchen – Moorkaten – Reichsstraße 4
- C. Stichbahn Kaltenkirchen – Moorkaten – Flugplatz
- D. Lager Moorkaten (siehe „Kommentare“)
- E. Gräberstätte für Kriegsgefangene und KZ-Opfer (siehe „Kommentare“)
- F. Wald- und Gartenstadt Springhirsch (siehe „Kommentare“)
- G. Flugfeld – Das Linienmuster wurde mit Farbe aufgetragen, um Felder und landwirtschaftliche Nutzung zu simulieren. Dadurch sollte die feindliche Luftaufklärung in die Irre geführt werden
- H. Start- und Landebahn
- I. Hauptarbeitsorte der Häftlinge (helle Bodenfärbung)
- J. KZ-Außenkommando Kaltenkirchen
- K. Flugplatzkommandantur
- L. 1. Marinekraftfahr-Ausbildungsabteilung (siehe „Kommentare“)
- M. „Schieberwald“ (siehe „Kommentare“)
- N. „Erweitertes Krankenrevier Heidkaten“ (siehe „Kommentare“)

Die neuen Jagdflugzeuge in Kaltenkirchen

10



düsengetriebenes Jagdflugzeug (Strahlflugzeug) Typ Me 262, in Kaltenkirchen eingesetzt ab November 1944



düsengetriebenes Jagdflugzeug Typ Ar 234, in Kaltenkirchen eingesetzt ab 5.4.1945 (siehe „Kommentare“)



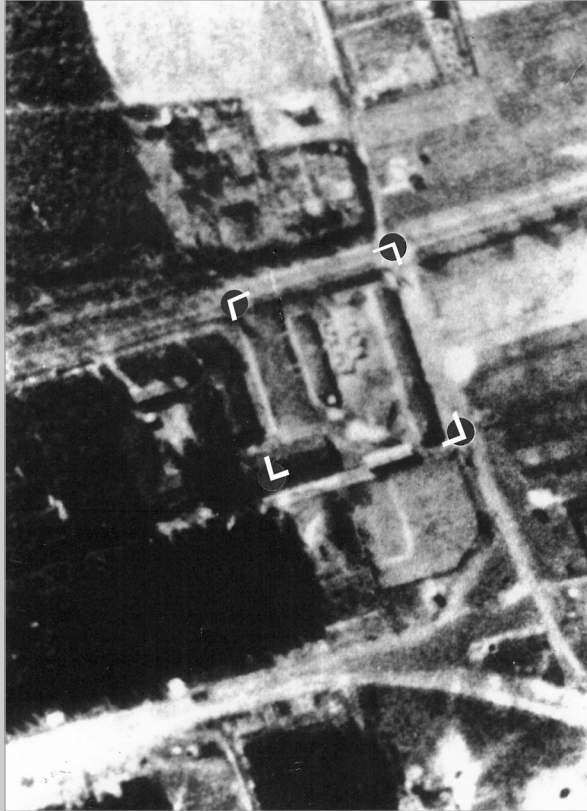
Lufthfoto der Royal Air Force vom 25.12.1944 (Ausschnitt)
(Der Pfeil weist auf das KZ-Außenkommando)



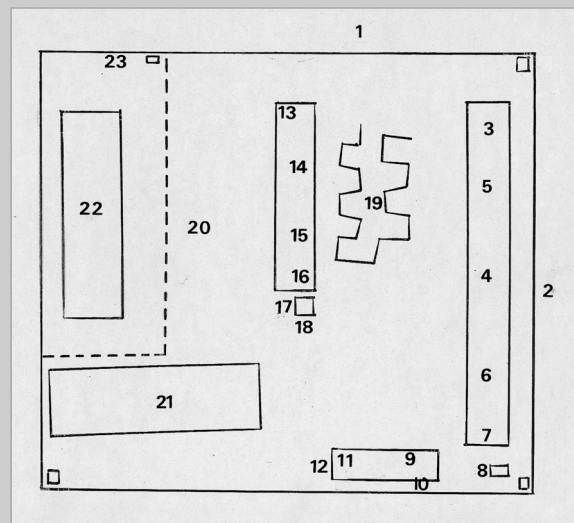
Güterzug der Eisenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

In solchen Güterwagen wurden die ersten 500 – 600 Häftlinge von Hamburg-Neuengamme nach Kaltenkirchen transportiert.
Fahrdauer : 2 1/2 Tage, ohne Verpflegung und Wasser.

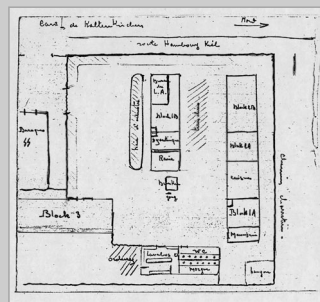
Das Lager



Luftfoto vom 25.12.1945,
der stark vergrößerte Ausschnitt (4 Punkte) zeigt das Lager



Die Skizze wurde im Juni 1945 im KZ Ravensbrück von dem Kaltenkirchener Häftling (und späteren General der französischen Armee) Edmond Mahieu mit französischen Bezeichnungen angefertigt.



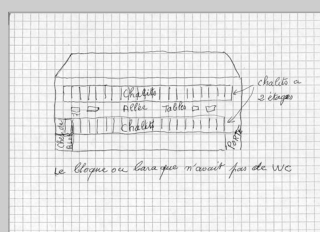
Die Ziffern geben in deutscher Übersetzung Mahieus Bezeichnungen für die Gebäude und Objekte auf seiner Skizze an

1. Reichsstraße 4
2. Weg zum Nordteil des Flugplatzes
3. Block 2 B
4. Block 2 A
5. Küche
6. Block 1 A
7. Tischlerei
8. Schuppen (Lager für Holz und Särge)
9. Latrine
10. Leichenablage
11. Waschraum
12. Müllplatz
13. Büro des Lagerältesten
14. Block 1 B
15. Isolierstation Ruhr
16. Krankenrevier
17. Strafbunker
18. Gong
19. Luftschutz-, Splitterschutzgräben
20. Gebüschzeile
21. Block 3
22. Unterkunft der Wachmannschaft (nicht SS, sondern Wehrmachtssoldaten)
23. Lagertor

Skizze des französischen Häftlings Roger Rémond
Ansicht einer Baracken-Abteilung („Stube“) mit Mittelgang (Allée) und Tischen (Tables), beidseitig doppelstöckigen Holzpritschen (Chalits), abgetrenntem Platz für den „Stubenältesten“ (Chef de block) und der Tür (Porte).

R. Rémond:

„Im Block gab es keine Toilette.“



Lagerführung und Funktionshäftlinge



Lagerführer SS-Hauptsturmführer Otto Freyer, Kaufmann aus Stuttgart. Er wurde als Hauptmann der Wehrmacht von der SS übernommen und trotz seines Widerstrebens als Lagerführer nach Kaltenkirchen geschickt. Im Frühjahr 1945 wurde er auf sein wiederholtes Drängen abgelöst, aus der SS entlassen und in seine Heimat zurückgeschickt.

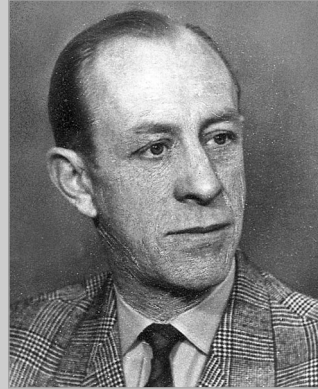
Freyers Nachfolger wurde SS-Hauptsturmführer Bernhard Waldmann aus Lünen/Westf. Die Häftlinge erlebten ihn als besonders hart und rücksichtslos.

Dem Lagerführer unterstanden 2 bis 3 SS-Unterführer, namentlich bekannt nur SS-Rottenführer Ernst Lange.

Die Wachmannschaft bestand aus etwa 85 älteren, nicht fronttauglichen Soldaten der Luftwaffe.



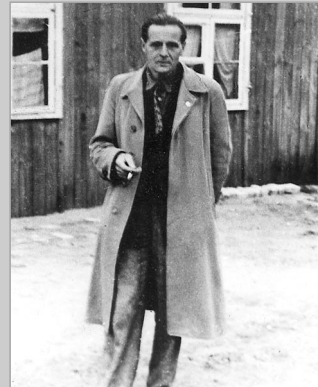
Jaskiewicz mit der Witwe des polnischen Häftlings Stanislaw Jaworski, Johanna Jaworska, in den 70er Jahren in Kaltenkirchen. Jaworski starb am 3. Mai 1945 beim Untergang der Cap Arcona in der Neustädter Bucht, der Sohn im KZ Sandbostel. Sie selbst wurde im Warschauer Gefängnis Pawiak gefangen gehalten (Auskunft Jaskiewicz).



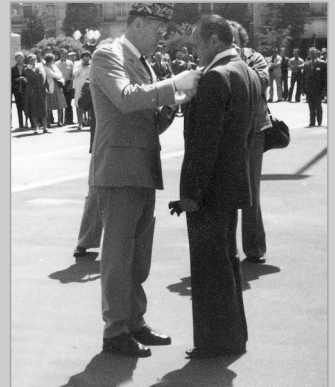
Lagerältester Johannes Wehres
Wehres war wegen Beteiligung am kommunistischen Widerstand seit 1934 in Haft gewesen. Als Lagerältester hatte er die schwere Aufgabe, die Anordnungen der Lagerführung gegenüber seinen Kameraden durchzusetzen. Er tat es mit größtmöglicher Rücksichtnahme. Ihm stand ein Raum in der Lagerverwaltung zur Verfügung.



Der polnische Lagerschreiber Sergiusz Jaskiewicz in den 60er Jahren (Warnschild am Bundeswehr-Übungsplatz). Er arbeitete in der Lagerschreibstube. Ihm oblag Buch- und Karteiführung und Innenarbeit im Lager (siehe „Kommentare“).



Der französische Lagertischler Richard Tackx
Aufnahme kurz nach seiner Befreiung vor der Lagertischlerei. Er war Führer des Beerdigungskommandos.



Tackx 1970 in Caen, wo ihm durch seinen früheren Lagerkameraden, den General E. Mahieu, eine hohe militärische Auszeichnung (Médaille Militaire) verliehen wird.

Die Häftlinge

14



Weitaus die meisten Häftlinge stammten aus der damaligen UdSSR und dürften zum größten Teil Kriegsgefangene gewesen sein. Die zweitstärkste Gruppe bestand aus Polen. Bei den zahlreichen Franzosen handelte es sich, so weit bekannt, überwiegend um Widerstandskämpfer oder um Geiseln. (siehe „Kommentare“)

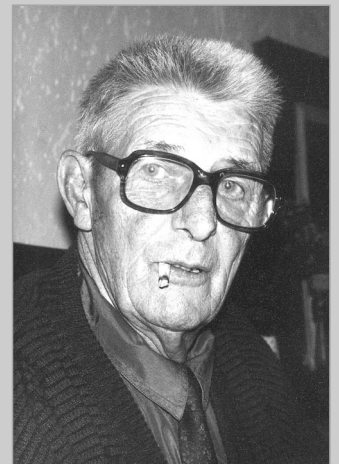
Weniger hoch waren die Häftlingszahlen aus folgenden Ländern: Algerien, Tunesien (wahrscheinlich als Soldaten der französischen Armee), Niederlande, Belgien, Deutschland, Jugoslawien, Italien, Spanien. (siehe „Kommentare“)

Zwei katholische Priester:
rechts: Abbé Louis Besançon,
verhaftet wegen Widerstands
gegen die deutsche Besatzung,
links: Dominikanerpater Humbert,
verhaftet als Anhänger
General de Gaulles.
Beide wurden als Geiseln deportiert.

Einige ausgewählte Häftlinge:



Bei einem Besuch in Kaltenkirchen 1978:
von links nach rechts:
G. Hoch, Richard Tackx mit Ehefrau
Jacqueline Tackx, Abbé Louis
Besançon, Roger Rémond, Walter
Todt aus Hamburg
(gen. „Jean-Jacques“, deutscher
Widerstandskämpfer auf französi-
scher Seite und Kontaktmann der
französischen Ex-Häftlinge).



Roger Rémond
während eines Besuches in Kalten-
kirchen. Er überlebte trotz schwer-
ster körperlicher Schwächung
(„Muselmann“) (siehe „Kommentare“)

Ausbeutung der Arbeitskraft

15

Orte des Arbeitseinsatzes:



Alliierte Luftaufnahme Winter 1944/45.
Die Unterkunfts komplexe wurden gestrichelt eingezeichnet
(Norden Springhirsch, Süden Heidkaten, Osten Moorkaten).

1.

Start- und Landebahn.
Aktuelle Arbeit erkennbar an der
hellen Bodenfärbung (Sand)



Alliiertes Luffoto 25.12.1944

2.

Wege- und Hallenbau in den
Alvesloher Gemarkungen
Brunskamp,
Im Busch und Schäferei



Ausschnitt aus der Aufnahme vom
25.12.1944. Am rechten Rand 2 Flug-
zeughallen im Bau.

3.

Ende der Anschlussbahn
Kaltenkirchen – Moorkaten.
Hier mussten Häftlinge
Güterwaggons entladen.



Östlicher Teil der Startbahn Mai 2002



Reste der Bahntrasse entlang der Straße
nach Moorkaten Mai 2002

Ausschnitt aus der Aufnahme vom
25.12.1944

4.

Hof Kröger,
Ortsteil Brunskamp, Alveslohe.
Auf dessen Diele wurden die Arbeits-
geräte einer Häftlingskolonne
abgelegt. Vor dem östlich davon
gelegenen Wald wurden Häftlinge
„auf der Flucht“ erschossen.



Ausbeutung der Arbeitskraft

16

Arbeitsbedingungen

Erschwerung der Arbeit durch mangelhafte Ernährung und Bekleidung, Holzschuhe

Behandlung durch die Wachmannschaft

Die Soldaten suchten durch große Härte das Doppelziel des Häftlingseinsatzes zu erreichen. Zeugen berichten von Schreien, Drohungen und Prügeln seitens der Soldaten. Der Lagerschreiber weiß vom Befehl des Lagerführers, missliebige Häftlinge auf der Arbeitsstelle „auf der Flucht“ zu erschießen – so die Auskunft des damaligen Hofbesitzers auf Bruns kamp. Geschrei und Prügel begleiteten die erschöpften Häftlinge, die ihre Toten mitschleppen mussten, auf dem Weg zurück ins Lager.

Im Flugplatzbereich tätige Firmen:

Bassow, Lübeck

Torkuhl, Lübeck

Ohlendorff'sche Baugesellschaft, Hamburg

mehrere kleinere Spezialunternehmen

Unternehmen und Handwerksbetriebe aus Kaltenkirchen

Behandlung durch Zivilangestellte der Baufirmen

Sie war stets abhängig von der persönlichen Einstellung gegenüber den Häftlingen und daher unterschiedlich.

Z.B. berichtet Dr. Bohuslan aus Warschau (17.07.1992) über seinen ukrainischen Kameraden Kozlowski, der erschlagen wurde.

„Den oben Genannten – ich habe in demselben Block 3 gewohnt – hat nämlich nicht der Wächter, sondern ein Zivilist, ein deutscher Vorarbeiter, erschlagen.“

Arbeitszeit

Sie war grundsätzlich so bemessen, dass die helle Tageszeit restlos zur Arbeit genutzt werden konnte. So ergaben sich 60, bei Sonntagsarbeit bis 70 Wochenstunden. Sonntags wurde bis Mittag gearbeitet; darauf folgten Arbeiten im Lager. Der ehemalige polnische Häftling Krajewski berichtet (15.10.1992), dass die Häftlinge manchmal auch nachts arbeiten mussten. „Meistens war es das Ausladen der Eisenbahnwaggons. Nach solcher Nachtschicht hat sich die Sterblichkeit der Häftlinge beträchtlich vergrößert.“



Der Lageralltag

„Der Tagesablauf im Lager war sehr hart:
den ganzen Tag zusammen sein mit Leichen und Sterbenden“
(R. Tackx)

1. Sicherung und Bewachung des Lagers

Das gesamte Lager war mit einem doppelten, unter elektrischem Strom stehenden Stacheldrahtzaun umgeben, zwischen denen ein Wachposten patrouillierte.



Überreste eines Betonpfahles auf der Gedenkstätte

An den vier Ecken des Lagers war je ein hölzerner Wachturm errichtet. Die Anzahl der Häftlinge wurde kontrolliert durch die Zählappelle morgens vor dem Abmarsch zur Arbeit und abends nach der Rückkehr von der Arbeit.

2. Behandlung der Häftlinge

Sie war unterschiedlich je nach Charakter und Einstellung zu den Häftlingen. Die Grausamkeit mancher Wachsoldaten und vieler krimineller Kapos (siehe Komm.) richtete sich mit besonderer Intensität gegen die Angehörigen slawischer Völker, also Russen und Polen, da sie nach dem in Deutschland verbreiteten Vorurteil rassistisch und kulturell als minderwertig galten. Bei kleinsten Anlässen, aber auch willkürlich gab es eine Vielfalt von Strafen: Essenentzug, Schläge, Fußtritte, Strafgymnastik. Besonders hart und nicht selten tödlich war das Einsperren in den Strafbunker.



Skulptur von Ingo Warnke mit der Inschrift „Folter“ in den Sprachen der Häftlinge vor dem Strafbunker (durch Latten markiert)

Als besonders schlimmes Folterinstrument wurde es empfunden, wenn abends der Zählappell aus Schikane über Stunden ausgedehnt wurde. Dies zermürbte die ohnehin erschöpften Häftlinge physisch und psychisch. Viele brachen dabei zusammen.

3. Lagerarbeit

Dazu gehörte: Reinigung, Reparaturen, Entleerung der Jauchegrube (Latrine). Solche Arbeiten wurden durch Funktionshäftlinge, aber auch durch die halbwegs arbeitsfähigen kranken Häftlinge durchgeführt.

Einige Häftlinge wurden zu Sonderarbeiten für bestimmte Bewohner der Wald- und Gartenstadt befohlen. Z.B. fertigte der Lagertischler R. Tackx im Haus einer Frau in der Wald- und Gartenstadt in allen Räumen eine heute noch vorhandene Kassettendecke an.



Das Haus in der Wald- und Gartenstadt



Die Kassettendecke im Jahr 2001

4. Die Unterkünfte

Die kleinste „Wohn“-Einheit der Baracken, die „Stuben“, waren dicht gedrängt mit zweistöckigen Holzpritschen, belegt mit Stroh, ausgestattet. Mit dem zeitweiligen Anschwellen der Häftlingszahl mussten sich zwei Häftlinge die Pritsche teilen. Ein einfacher Ofen konnte geheizt werden, wenn Häftlinge von den Arbeitsstellen Holz mitbringen konnten.

Die Luft in den Stuben wird als stickig, geschwängert von den Ausdünstungen der vielen Bewohner und deren sehr oft nassen Oberbekleidung beschrieben.

Der Lageralltag

5. Die Ernährung

Nach dem Wecken gab es Frühstück: ein viertel Liter warme kaffee-ähnliche Flüssigkeit und eine Scheibe durch wertlose Zusatzstoffe gestrecktes „Lagerbrot“ mit etwas Margarine und Marmelade, mittags auf der Arbeitsstelle gab es einen halben Liter Wassersuppe mit Kartoffeln und Rüben und eine Scheibe Brot, abends ein Liter Suppe wie mittags.

Das Essen wurde in der Lagerküche zubereitet.



Reste der Lagerküche, 1994 wieder entdeckt



Skulptur von Ingo Warnke: ein schräg und schief gestellter Tisch mit der Gravur des Wortes „Hunger“ in den Sprachen der Lagerhäftlinge

Brot, Margarine und verschiedene Grundstoffe für die Suppen wurden von Einzelhändlern aus Kaltenkirchen und Barmstedt geliefert.

6. Die Bekleidung

Gestreifte Häftlingsoberbekleidung aus hartem Drillstoff. Wie berichtet, wurde sie, obwohl während der Arbeit stark beschmutzt, kaum je gewaschen: Hose, Jacke, Mütze. Während der kalten Jahreszeit gab es einen Mantel. Die Unterwäsche bestand aus Unterhemd und Unterhose.



Häftlinge im Lager Wöbbelin

Zur Fußbekleidung berichtet ein französischer Häftling: „Wir hatten so Schuhe, das war eine Art Pantoffel, eine Sohle aus Holz und darauf kein Leder, das war Stoff.“

7. Die Hygiene

7.1 Sauberkeit

Für die stets über 500 Mann starke Lagerbelegschaft stand ein nur 52 qm großer Waschraum mit einigen durchgehenden Waschröhren zur Verfügung – völlig unzureichend, um eine hinreichende Körperreinigung nach der Arbeit zu ermöglichen. Dieser Mangel trug wesentlich zu dem hohen Krankenstand bei.

Ähnliches galt für die Latrine mit 110 qm Fläche und nur zwei Sitzreihen.



Die freigelegte Latrinengrube, dahinter Fundamente des Waschraumes.

7.2 Medizinische Versorgung

Für das Krankenrevier standen ein russischer Arzt und zwei Helfer zur Verfügung.

Ausrüstung und Medikamente sollten kaum vorhanden gewesen sein.



Stele mit Hinweis auf das Krankenrevier

Ärztliche Hilfe war besonders dringend nötig zur Behandlung der vielen Verletzungen während der Arbeit, die leicht zu Entzündungen und Sepsis führten. Auch Frostbeulen traten gehäuft auf.

Dazu H. Stroweis aus Frankreich (28.11.1991): „Ich hatte Frostbeulen an den Fingern. Sie waren so stark vereitert . . . es fiel mir sehr schwer, zu essen, meine Hände rochen dermaßen unangenehm, das war entsetzlich.“

Um die am weitesten verbreitete und gefährlichste Krankheit, die Ruhr, (im Lagerjargon „Scheißerei“) einzudämmen, war eine besondere Isolierstation eingerichtet worden.



Stele mit Hinweis auf die „Isolierstation Ruhr“

7.3 Die Muselmänner

Unter dieser Bezeichnung verstand man in den deutschen Konzentrationslagern, auch in Kaltenkirchen, die physisch und psychisch zugrunde gerichteten Häftlinge, die in der Regel die Widerstandskraft und den Lebenswillen aufgegeben hatten. Ihr Zustand war das Ergebnis der Misshandlungen und Entbehrungen des Lageralltags. Sie waren entweder zu Skeletten abgemagert oder durch Ödeme aufgedunsen und mit Geschwüren bedeckt. Nur wenige überlebten diesen Zustand (siehe „Kometare“).

Widerstand

Es gab manche Versuche, dem Vernichtungswillen der SS entgegen zu wirken.

Die beiden französischen katholischen Priester Abbé Louis Besançon und Dominikanerpater Humbert stärkten ihre Kameraden, indem sie während des Marsches zur Arbeit laut die liturgischen Gebete zur Messfeier sprachen und indem sie den Schwerkranken und Sterbenden beistanden.

Der polnische Häftling Jaskiewicz hatte den Auftrag, laufend den Häftlingsbestand zu registrieren.

54 342	Hermy	1.3.45
54 363	Lizelle	
54 367	Herold	30.1.45
54 387	Tremere	
54 403	Schewtschenko	
54 405	Schewtschenko	1.2.45
54 406	Schewtschenko	26.1.45
54 704	Jendakimow	
54 706	Afanykin	
54 709	Orlov	
54 710	Sabadoschanow	27.1.45
54 712	Pekrowski	
54 713	Kojasen	
54 715	Kirjew	14.1.45
54 717	Karajew	25.1.45
54 728	Kuz-Kalijew	
54 730	Museljak	
54 735	Henrik	
54 736	Popow	

Aus den Eintragungen des Lagerschreibers – linke Spalte: in Neuengamme vergebene Nummer des Häftlings; rechte Spalte: Todesdatum

Jaskiewicz nutzte zudem die Gelegenheit, verbotener Weise auf kleinen Zetteln ein „konspiratives Büchlein“ anzufertigen und zu retten, in welchem er auf 70 Seiten genauere Angaben über die Häftlingszahlen und die Todesursachen machte.

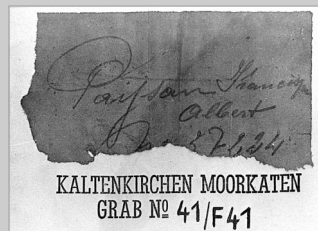
(Dies Dokument ist nicht mehr vorhanden).

Der französische Häftling Richard Tackx machte als Führer des Beerdigungs-Kommandos auf kleinen Zetteln genaue Angaben über die Grablage seiner französischen Kameraden in Moorkaten und gab vielen von ihnen kleine Erkennungszeichen mit ins Grab, die 1951 wesentlich zur Identifizierung der Toten beitrugen. Er wurde dabei entdeckt und entging nur knapp der Exekution.

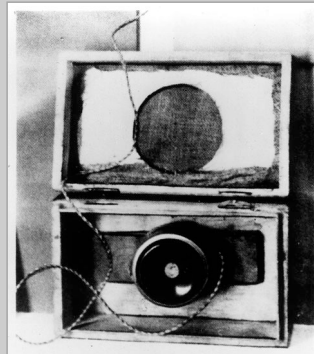
1. F. Dupont	2. F. Dupont	3. F. Dupont	4. F. Dupont
5. F. Dupont	6. F. Dupont	7. F. Dupont	8. F. Dupont
9. F. Dupont	10. F. Dupont	11. F. Dupont	12. F. Dupont
13. F. Dupont	14. F. Dupont	15. F. Dupont	16. F. Dupont
17. F. Dupont	18. F. Dupont	19. F. Dupont	20. F. Dupont
21. F. Dupont	22. F. Dupont	23. F. Dupont	24. F. Dupont
25. F. Dupont	26. F. Dupont	27. F. Dupont	28. F. Dupont
29. F. Dupont	30. F. Dupont	31. F. Dupont	32. F. Dupont
33. F. Dupont	34. F. Dupont	35. F. Dupont	36. F. Dupont
37. F. Dupont	38. F. Dupont	39. F. Dupont	40. F. Dupont
41. F. Dupont	42. F. Dupont	43. F. Dupont	44. F. Dupont
45. F. Dupont	46. F. Dupont	47. F. Dupont	48. F. Dupont
49. F. Dupont	50. F. Dupont	51. F. Dupont	52. F. Dupont
53. F. Dupont	54. F. Dupont	55. F. Dupont	56. F. Dupont
57. F. Dupont	58. F. Dupont	59. F. Dupont	60. F. Dupont
61. F. Dupont	62. F. Dupont	63. F. Dupont	64. F. Dupont
65. F. Dupont	66. F. Dupont	67. F. Dupont	68. F. Dupont
69. F. Dupont	70. F. Dupont	71. F. Dupont	72. F. Dupont
73. F. Dupont	74. F. Dupont	75. F. Dupont	76. F. Dupont
77. F. Dupont	78. F. Dupont	79. F. Dupont	80. F. Dupont
81. F. Dupont	82. F. Dupont	83. F. Dupont	84. F. Dupont
85. F. Dupont	86. F. Dupont	87. F. Dupont	88. F. Dupont
89. F. Dupont	90. F. Dupont	91. F. Dupont	92. F. Dupont
93. F. Dupont	94. F. Dupont	95. F. Dupont	96. F. Dupont
97. F. Dupont	98. F. Dupont	99. F. Dupont	100. F. Dupont

Vier solcher Zettel.
Spalte 1: Laufende Nummer der Bestattung;
Spalte 2: Nationalität abgekürzt;
Spalte 3: sofern Franzose: Name und einige Daten;
Spalte 4: Häftlingsnummer.

Grabbeigaben



Einigen Häftlingen war es gelungen, ein primitives Radiogerät anzufertigen, über das ihnen Informationen über die Kriegslage zuzugingen.

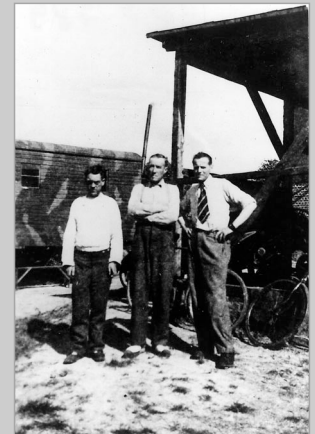


Das Gerät befindet sich in der KZ-Gedenkstätte Wöbbelin.

Fluchtversuche

Einige wenige Fluchtversuche verliefen erfolgreich. Ein ukrainischer Häftling berichtet, wie ein mutiger und menschlicher Wachsoldat ihm zur Flucht verhalf. Die meisten wurden wieder eingefangen und anschließend in Neuengamme exekutiert.

Mehrere französische Häftlinge nutzten Mitte April 1945 einen Fliegeralarm zur Flucht in die nahegelegenen Moorgebiete. Sie überlebten nur, weil Hertha Petersen, eine Bewohnerin der Wald- und Gartenstadt Springhirsch, ihnen nachts in ihrem Haus Unterschlupf und Verpflegung bot. Ihr Verhalten war mit der Todesstrafe bedroht.



Die drei Flüchtlinge Richard Tackx, Victor Chevreuil und Lucien Robinet nach ihrer Befreiung in Alveslohe

Auch Else Stapel in Springhirsch half gegen alle Befehle und Verordnungen manchen Häftlingen.

Nach diesen mutigen Menschen - Richard Tackx, Hertha Petersen und Else Stapel - hat die Stadt Kaltenkirchen im Jahre 1996 Straßen benannt.

Die Toten

Alle Überlebenden erinnern sich, dass es täglich Tote gegeben habe. Hauptursachen des Massensterbens waren:

Schwere Arbeit bei mangelhafter Ernährung und Bekleidung,

Krankheiten bei geschwächter Konstitution und Mangel an medizinischer Behandlung,

gewaltsame Tötungen (Erschießen und Erschlagen) auf den Arbeitsstellen.

Als offizielle Todesursache wurde fast immer angegeben:

„Herz, Allg., Darm, Lung., gelegentlich auch „Sepsis“.



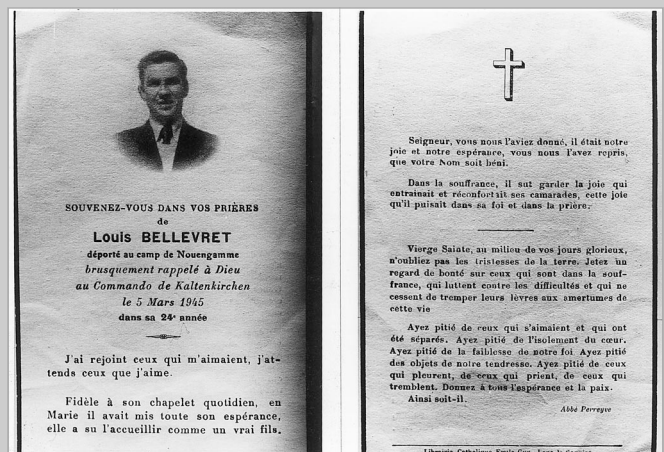
Skulptur von Ingo Warnke am Ort der Totenablage. Zehn Zahlen geben die Häftlingsnummern von Toten des Lagers an.

№	№	№	№	№
54060	Mirajew	P.	III	5.3.45
68260	Soren	P.	II	2.3.45
54108	Cherwin	P.	II	8.3.45
41737	Pisai	P.	II	8.3.45
32589	Im. Lomow	P.	II	8.3.45
36941	Li. Hord	P.	I	9.3.45
48276	Misizew	P.	II	9.3.45
54833	Sedatow	P.	II	9.3.45
40902	Tringonni	P.	II	9.3.45
68248	Schifrenski	P.	II	11.3.45
36778	Lewer	P.	II	11.3.45
68156	Dorowitsch	P.	II	11.3.45
44241	Rakha	P.	II	11.3.45
68288	Pygowski	P.	II	11.3.45
54888	Sajewski	P.	II	11.3.45
40568	Belvaret	P.	II	11.3.45
63993	Stanjuk	P.	I	11.3.45
32664	Gooffroy	P.	II	11.3.45
41615	Dubro	P.	II	11.3.45

Ein Blatt aus dem vom Lagerschreiber Jaskiewicz angefertigten Verzeichnis der Sterbefälle

Die auf den Arbeitsstellen Umgekommenen mussten von den Häftlingen ins Lager zurück getragen werden. Sie wurden beim Abendappell mitgezählt.

Die Leichen wurden neben der Latrine in einem Brettverschlag abgelegt und waren dort den Ratten ausgesetzt. Am nächsten Morgen wurden sie vom Beringungskommando abgefahren.



Gebetszettel der Familie Bellevret aus Frankreich für ihren im Außenkommando Kaltenkirchen zu Tode gebrachten Angehörigen Louis.

Die Beerdigungen

(Die Informationen über die Beerdigungen stammen von Richard Tackx, dem Lagerschreiber Jaskiewicz und dem französischen Häftling und späteren General Edmond Mahieu.)

Mit der Beerdigung der Toten war ein spezielles Beerdigungskommando beauftragt, das unter der Leitung des französischen Häftlings Richard Tackx stand. Von Beruf Tischler oblag ihm auch die Anfertigung von Särgen in der Lagertischlerei. Zum Transport der zuvor entkleideten Leichen benutzte man einen zweirädrigen Karren. Die Särgе wurden jedoch nur zum Transport der Leichen verwendet. Am Begräbnisort wurden die Leichen in die Grube gekippt, in Moorkaten gruppenweise neben- oder übereinander. Nur Franzosen wurden gelegentlich im Sarg begraben. Bezüglich der Leichen der Osteuropäer hieß es:

„Weg mit dem Dreck!“ (S. Jaskiewicz)

Aus unbekannten Gründen wurden ab 11.11.1944 einige Tote auf dem öffentlichen Friedhof in Kaltenkirchen bestattet:

1 Franzose, 1 Pole, 5 Deutsche und 1 Russe, dessen Name „Kowsechl“ eine jüdische Abkunft vermuten lässt.



Kissenstein auf dem Friedhof in Kaltenkirchen



Kissenstein für Adam Kowsechl

Vom 10. bis 25. Februar 1945 wurden 21 Tote einige hundert Meter nördlich des Lagers unmittelbar an der Reichsstraße begraben. Sie wurden 1951 nach Moorkaten umgebettet.



Bei den Exhumierungen 1951 freigelegter Sarg

Ein größerer Begräbnisplatz liegt im Kaltenkirchener Ortsteil Moorkaten, wo ab Spätherbst 1944 insgesamt etwa 163 Tote aus verschiedenen Nationen beerdigt wurden. (Diese Toten wurden 1951 exhumiert, die Gräberstätte in den Jahren 1977/78 umgestaltet.)



Die Begräbnisstätte Moorkaten Anfang Mai 1945 mit französischen Kriegsgefangenen aus Alveslohe



Französische Kriegsgefangene in Alveslohe mit Kreuzen für die Gräber in Moorkaten

Alle Berichte bezeugen die Existenz weiterer Begräbnisplätze. Danach gab es für die Transporte „lange Touren“ z. B. nach Moorkaten, aber auch „mittlere“ und „kurze Touren“. Es hat also mit Sicherheit auf dem Gelände des Flugplatzes bisher unbekannte Gräber und Massengräber gegeben. Dafür sprechen auch Beobachtungen von Firmenangehörigen. (siehe „Kommentare“)

Die genaue Gesamtzahl der Toten dieses Lagers zu ermitteln, ist unmöglich. Offizielle Verzeichnisse erfassen nur 240 Sterbefälle. Mündliche und schriftliche Äußerungen von Überlebenden, besonders auch von damaligen Funktionshäftlingen, machen eine Mindestzahl von 700 Toten wahrscheinlich. (siehe „Kommentare“)

Die Evakuierung des Lagers

Ab Dezember 1944 wurden Jagdflugzeuge auf dem Flugplatz stationiert. Ihr Einsatz gegen alliierte Bomber begann erst im Februar 1945 und blieb ohne spürbare Folgen. Am 7. April 1945 wurde der Platz durch 143 amerikanische Bomber angegriffen, dabei die Start- und Landebahnen stark beschädigt.



Aufnahme vom 8.4.1945 (siehe „Kommentare“)

Die Häftlinge wurden sofort zur Reparatur der Startbahnen eingesetzt. Schon am 10. 4. konnte der Flugbetrieb wieder aufgenommen werden. Bei dem Luftangriff sollen auch etwa 20 Häftlinge im Krankenrevier getötet worden sein.

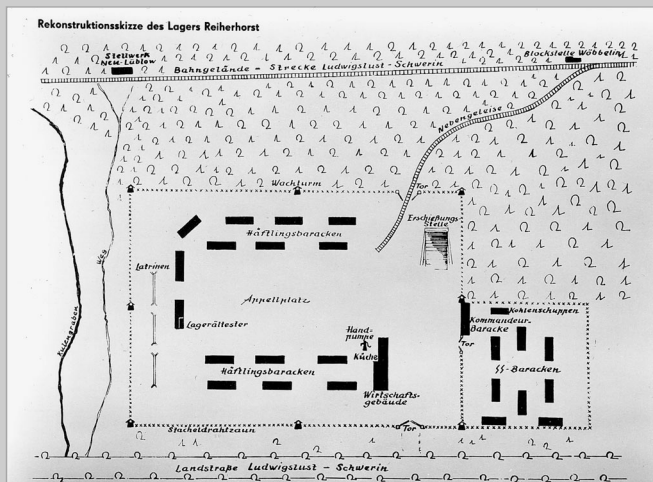
Mahnung der Eisenbahn AKN vom 26.11. (wahrscheinlich 1946) an die Oberfinanzdirektion Hamburg zur nachträglichen Zahlung des Fahrpreises für diesen Evakuierungstransports über 1.728 Reichsmark

Am 16. April wurde das Lager evakuiert. 576 Häftlinge, 2 Offiziere und 84 Wachmannschaften wurden auf dem Bahnhof Kaltenkirchen in Waggons verladen und in das Lager Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg verlegt.

Lagerführer Waldmann hatte gegenüber dem Rottenführer Lange die Absicht geäußert, es sei am besten, wenn er die russischen Häftlinge umlegen ließe, damit sie sich nicht mit der russischen Armee verbinden könnten (Bericht des Lagerältesten Wehres). Dazu kam es aber nicht. Entgegen der Absicht der Lagerführung gelang es dem Lager-schreiber Jaskiewicz, den gesamten Restbestand an Lebensmitteln mit auf den Transport zu nehmen. Dennoch überlebten viele den Transport nicht.

Lager Wöbbelin

Das Konzentrationslager Wöbbelin bestand in völlig unfertigem Zustand nur vom 12. Februar bis zum 2. Mai 1945. Es war Endpunkt von Evakuierungsmärschen und -fahrten aus verschiedenen Lagern. Weit über 1000 Häftlinge wurden Opfer der grausamen Zustände in diesem Lager. (Carina Baganz. Zehn Wochen KZ Wöbbelin. Wöbbelin 2000)



Lagerplan KZ Wöbbelin (Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg)

Szenen in Wöbbelin nach der Befreiung durch die US-Armee am 2. Mai 1945 (Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg)



„Der Anblick..“



„Die Begräbnisstätte...“

Vermutlich ist der Transport aus Kaltenkirchen dort bereits am 17. April angekommen. Der Kaltenkirchener Häftling B. Krajewski schreibt (Warschau 15.10.1992): „Die schrecklichsten Momente habe ich erst in Ludwigslust erlebt (Wöbbelin). In diesem Lager kämpfte man jeden Tag um das Überleben. Die Leute waren wahnsinnig vom Hunger.“

Spuren verschwinden

3. Mai 1945

Die letzten deutschen Soldaten verlassen Kaltenkirchen

4. Mai 1945

SS-Soldaten ermorden in Kampen 10 serbische Zwangsarbeiter

Nr.	Ein- trag	Ver- storben	Beerdigung	Stand- ort	Best- attung
	des	am	am		
	Ortes	Ortes	Ortes		
61.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
62.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
63.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
64.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
65.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
66.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
67.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
68.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
69.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
70.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
71.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
72.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
73.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
74.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	
75.	4. Mai	4. Mai	Kaltenkirchen, Friedhof, serb. Kriegsgef. Nr. 1137530 (Kopfbedeckung)	Stell.	

Auszug aus dem Friedhofsregister
Kaltenkirchen

5. Mai 1945

erste englische Soldaten in Kaltenkirchen

In Springhirsch errichten die Engländer ein Auffanglager für deutsche Soldaten.

Auf dem Flugplatz werden bis zu 23.000 beschlagnahmte Kraftfahrzeuge aus Schleswig-Holstein zusammengezogen und zum Teil repariert.



Das alliierte Luftfoto zeigt die auf dem Flugfeld abgestellten Fahrzeuge, zahlreiche Bombenkrater und die betonierte breite Straße („Ringbahn“) um das gesamte Flugplatzgelände

Die Baracken des Lagers dienen als Autoreparaturwerkstätten

(Quelle: Thomas Hampel)

1949 beginnen die Sprengungen der Pisten und die Aufforstung des Flugplatzgeländes

(Th. Hampel)

1966 Die Bundeswehr übernimmt das Gelände als Übungsplatz

Zivilpersonen, insbesondere Ost-Vertriebene, beziehen Baracken in Heidkaten und Springhirsch.

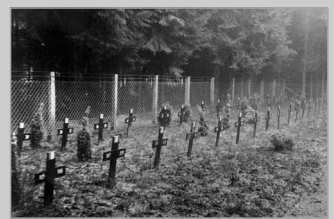
In der nördlichen Baracke des Lagers wird eine Gastwirtschaft eröffnet.



Neben der Unterkunft der Wachmannschaft entsteht eine Tankstelle.



Auf der Gräberstätte in Moorkaten werden die Gräber der französischen Häftlinge anfangs noch durch nummerierte schwarze Holzkreuze mit den französischen Farben gekennzeichnet.



Die Gemeinde Kaltenkirchen übernimmt im Auftrag des Landesinnenministerium und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Pflege der Gräberstätte. Die Inschrift des großen Holzkreuzes – „Den Toten zum Gedenken“ – verschleiert die Bedeutung der Gräber und die Existenz eines nach Kaltenkirchen benannten Konzentrationslagers.



Die Standardinschrift „Kriegsgräberstätte“ trägt zu der Löschung des Gedächtnisses bei.



Dieses Schild möchte die Friedengruppe durch eines ersetzen, auf dem die Buchstaben „KZ“ stehen.

1967 –

Die Staatsanwaltschaft Kiel betreibt ein Ermittlungsverfahren äußerst lasch, verzichtet auf eine Vernehmung des Lagerführers Freyer und stellt das Verfahren am 11.07.1972 ein

(Landesarchiv Schleswig/Az Staatsanwaltschaft 2 Js 680/72).

Exhumierung in Moorkaten

Richard Tackx betrieb nach seiner Rückkehr in Frankreich die Exhumierung der Toten in Moorkaten. Sie wurde im Sommer 1951 im Auftrag der französischen Regierung durch eine Sonderkommission unter Beteiligung von R. Tackx durchgeführt. Die Öffentlichkeit nahm davon keine Notiz.



Grabungsarbeit



Kommissionsmitglieder bei der Untersuchung der Überreste
(mit Baskenmütze Grabungsleiter Vigneron, mit dunklem Jackett R. Tackx)



R. Tackx an einem geöffneten Grab mit Sarg und einem Behältnis zur Aufnahme der Überreste



Wiedergefundene Grabbeigaben

Identifiziert wurden 68 Franzosen und 3 Holländer.
Die Überreste wurden den Angehörigen zur Bestattung in der Heimat übergeben.
Die Überreste der Nicht-Identifizierten wurden erneut beigesetzt.

Der zweibändige Exhumierungsbericht liegt in deutscher Sprache in der Stadtverwaltung Kaltenkirchen vor.

Frühe Regungen der Erinnerung

Am 17. Oktober 1949 besuchte eine französische Delegation mit Abbé L. Besançon Moorkaten. Als einziger fühlte sich Mittelschullehrer Gustav Meyer angesprochen. Er übte mit seiner Klasse ein ins Französische übersetztes Lied ein, das die Kinder an den Gräbern sangen. „Daß die Jugend ihnen solche Ehre antat, hat sie völlig in ihrer Meinung (über Deutschland) verändert.“ Der Abbé „war zu Tränen gerührt, als die Kinder sangen.“ (Aus einem Brief der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regims an G. Meyer.)

Gustav Meyer
(von Schülern denunziert, mit Zuchthaus bestraft, nach 1945 von der Gemeinde wegdrangsaliiert; dazu: G. Hoch. Gustav Meyer, ein Kaltenkirchener Lehrerschicksal. 1992)



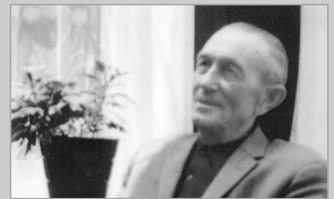
Dezember 1965
Der frühere Lagerschreiber S. Jaskiewicz und der Hamburger Journalist Franz Ahrens suchen in Kaltenkirchen die Stätten des Lagers und der Gräber. Nur Pastor Karl August Döring scheint sie zu kennen und führt die Besucher dorthin. An diesen Orten entsteht zwischen den beiden Kommunisten und dem evangelischen Pastor eine enge Freundschaft.



Pastor Karl August Döring



Frühjahr 1975
In der Redaktion der „Info“ (Bürgerzeitung der SPD in Kaltenkirchen) erhebt sich die Frage: „Was geschah eigentlich Anfang Mai 1945 in Kaltenkirchen?“ Der Arbeiter Hermann Möller gab erste Hinweise auf ein KZ am Ort und auf viele Gräber.



Hermann Möller

Das Ergebnis erster Nachforschungen war ein Aufsatz in „Info“ unter dem Titel: „Kaltenkirchens blutige Erde.“ (siehe „Kommentar“)

Am 7. September 1975 folgten zahlreiche, vor allem junge Menschen, einer Einladung, gemeinsam mit Pastor Dr. Scholz auf dem Friedhof die unscheinbaren Grabsteine der vielen Opfer nationalsozialistischer Gewalt mit je einer Blume zu schmücken.



Pastor Dr. Scholz

116 Windlichter mahnen die Lebenden

Historische Arbeitsgruppe auf dem Waldfriedhof Moorkaten

KALTENKIRCHEN (kal). Genau 116 Windlichter brannten am Volkstrauertag auf dem Kaltenkirchener Waldfriedhof Moorkaten. Die „Historische Arbeitsgruppe Kaltenkirchen“ hatte zu dieser Gedenkfeier aufgerufen und etwa 120 Personen aus Hamburg, Kiel, Neumünster, Aukrug, Alvensleben, Heidkaten und Springholz nahmen daran teil.

Der historischen Arbeitsgruppe wurden ohne Aufruf ganz spontan 193,65 DM gespendet, damit sie ihre Forschungsarbeit fortsetzen kann, außerdem wurde ein Bauplatz überreicht. Einige der Windlichter auf dem Friedhof brannten trotz des Nieselregens noch um Mitternacht. Einige Frauen hatten darüber hinaus Blumen in großer Anzahl mitgebracht und auf die Gräber gelegt. In diesem Zusammenhang sprach die Arbeitsgruppe den Teilnehmern einen Dank aus, daß sie gekommen waren, um ein Licht anzuzünden für die Opfer des Terrors, ein Licht für die Menschlichkeit und den Frieden.

Wie die Arbeitsgruppe vorher herausgefunden hatte, wurde der Waldfriedhof Moorkaten in der heute verfallenden Form im Jahre 1961 angelegt, nachdem eine Untersuchungskommission der französischen Regierung 181 Tote – ausgenommen ehemalige Häftlinge des Außenkommandos Kaltenkirchen –

Fliegerhorst – exhumiert und davon 65 identifiziert hatte. 116 Tote wurden als „Unbekannte“ wieder beigesetzt, sie ruhen in den Reihen der Gräber mit den nummerierten Holzkreuzen.

Unter den beiden begnügten Flächen links und rechts neben dem großen Kreuz befinden sich zwei Massengräber, noch Schützungen liegen dort 350 unbekannte Tote verstreut. Nationalsozialisten bereits 1941 – nach dem „Kommissarbefehl“ zur Exekution russischer Kriegsgefangener – hatte man damit begonnen, die Toten aus den Straß- und Arbeitslagern um den ehemaligen Fliegerhorst im Gelände des Waldfriedhofes zu verbarbaren.

An dieser Stelle bedankt sich die Historische Arbeitsgruppe bei der Stadt Kaltenkirchen, daß sie den kleinen Friedhof pflegt und auch bereit ist, die Bemühungen um die Erforschung der Geschichte der ehemaligen Lager zu unterstützen.

(Heimatspiegel vom 27.11.1975)

Am Volkstrauertag 1975 versehen Besucher aus Kaltenkirchen und vielen anderen Orten die Gräber in Moorkaten mit 120 Windlichtern.

Das Werk der Aufklärung

1975-1976 begann die „Historische Arbeitsgruppe“, ersten Hinweisen nachzugehen und weitere Dokumente zu sammeln.



von links: Wolfgang Röttgers, nicht ermittelt, Ehepaar Bindheim, Gerhard Hoch

Erste Spuren und die Bereitschaft einiger Bürger, über ihre Erinnerungen zu sprechen, führten zu der Einsicht, dass die „Entdeckung“ eines Konzentrationslager mit dem Namen „Kaltenkirchen“ dazu zwingt, die Geschichte des Nationalsozialismus in und um Kaltenkirchen im Gesamtzusammenhang systematisch zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden dann – dank der Unterstützung der damaligen „Friedensgruppe Kaltenkirchen“ und der örtlichen SPD – schrittweise durch Bücher und Aufsätze der Öffentlichkeit mitgeteilt:

Reichsarbeitsdienst in Kaltenkirchen.

Abteilung 8/73 „Jürgen Fuhlendorf.“ 1977

Hauptort der Verbannung.

Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. 1978

Zwölf wiedergefundene Jahre.

Kaltenkirchen unter dem Hakenkreuz. 1981

Verschleppt zur Sklavenarbeit.

Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein. 1985

Das Scheitern der Demokratie im ländlichen Raum.

Das Beispiel der Region Kaltenkirchen/Henstedt-Ulzburg 1870-1933. 1988

Zeitgeschichtliche Spuren in Kaltenkirchen 1933-1945.

Ein Stadtführer. 1989

Gustav Meyer.

Ein Kaltenkirchener Lehrerschicksal. 1992

Die Amtszeit des Segeberger Landrats Waldemar von Mohl 1932-1945. 2001

Aufsätze in Zeitschriften (genaue Titel siehe „Kommentar“):

Das KZ-Außenkommando Kaltenkirchen. 2001

Mittelschule Kaltenkirchen 1919. 1988

1946 – die verhinderte Selbstreinigung. Ein Dokument aus Kaltenkirchen. 1986

Otto Gösch. Das Schicksal eines Kaltenkirchener Arbeiters. 2000

Der Segeberger Kreisleiter Werner Stiehr. 2000

Vom christlichen Umgang mit der Geschichte – Verdrängung und Verheißung. 1984

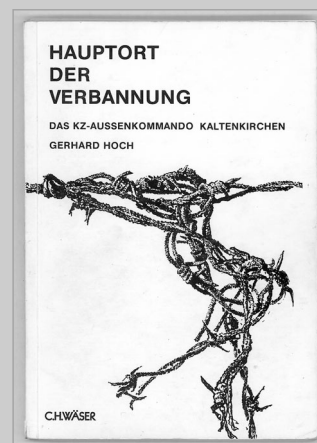
Wald- und Gartenstadt Springhirsch. 1997

Die Wirklichkeit des Nationalsozialismus, dargestellt an Lagern und Konzentrationslagern unserer Region. 1983

Die Zeit der „Persil-Scheine“. 1988

Inszenierung des Altonaer Blutsonntags. 1985

(Autor der Publikationen: Gerhard Hoch)



Umgestaltung der Gräberstätte Moorkaten

Ein erstes Resultat der Einsicht in die Existenz des KZ-Außenkommandos war der Entschluss, den Friedhof im Wald von Moorkaten in einen angemessenen Zustand zu versetzen. Dies geschah in Zusammenarbeit der Stadt Kaltenkirchen, der Landesregierung in Kiel und des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

An der Umgestaltung waren während zweier Sommerferien Jugendliche aus mehreren Ländern tatkräftig beteiligt.



Am 13. August 1978 erfolgte die feierliche Einweihung der Gräberstätte unter Beteiligung einer Gruppe Überlebender des Lagers aus Frankreich

mit Kranz Madame Aubry, Präsidentin der Amicale Internationale de Neuengamme, neben ihr Vizepräsident Fritz Bringmann (Aukrug)



Die französische Delegation: Abbé Louis Besançon, Roger Rémond, Richard Tackx und M. Krattinger



Gräberstätte Moorkaten, Blick vom Eingang aus

Die irreführende und verharmlosende Bezeichnung „Kriegsgräberstätte“ konnte erst 1992 korrigiert werden



Heutige Kennzeichnung

Spurensuche am Ort des Lagers

1994 stoßen Spaziergänger zufällig auf eine überwachsene Betonplatte im Waldboden und räumen sie frei.



Es ist Teil der früheren Lagerküche

Dieser Fund und das Hinzutreten einiger Studenten aus Hamburg führen zur Gründung der „Arbeitsgruppe KZ Kaltenkirchen“ mit der Zielsetzung, etwaige weitere Überreste des Lagers zu suchen, frei zu legen und zu sichern.

Dank freiwilliger Arbeitsleistungen im Verein mit erheblichen finanziellen Zuwendungen insbesondere seitens des Bildungsministeriums in Kiel entstand die Vorform einer Gedenkstätte. Sie fand Anerkennung durch den Besuch der Bildungsministerin Gisela Böhrk.

Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalschutzbehörde entschieden nach Besichtigung: Aufnahme der Anlage als Kulturdenkmal in das Denkmalsbuch des Landes Schleswig-Holstein.



Baggereinsatz



Fundamente des Waschraums treten zutage



Wichtigstes Werkzeug bleiben Schaufel und Spaten



Bildungsministerin Gisela Böhrk und Amtsvorsteher Klaus Brakel mit G. Hoch an der Gedenkstätte
(Bild: Norderstedter Zeitung vom 30.07.1998)



Aus Hamburg: Maren Grimm und Oliver Gemballa, Mitte G. Hoch

KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch



Wegweiser an der Bundesstraße 4

Waschraum und Latrinengrube des ehemaligen Lagers



Am 5. Juli 1999 wurde auf Anregung der Stadt Kaltenkirchen (Bürgermeister Ingo Zobel) und nach Vorarbeit durch die Stadtverwaltung der Trägerverein KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen in Springhirsch e.V. gegründet. Die Eintragung in das Vereinsregister und die Anerkennung der Gemeinnützigkeit folgten. Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen werden. Ihren Beitritt erklärten der Kreis Segeberg, die Stadt Kaltenkirchen und zahlreiche Städte und Gemeinden der näheren Umgebung, viele Schulen und mehrere Kirchengemeinden.

**30. April 2000
Feierliche Eröffnung
der Gedenkstätte**

Im Jahre 2001
Spenden der **Kreissparkassen
Segeberg und Pinneberg**
ermöglichten die Anschaffung eines
Büro-Containers.

Er dient als Dokumentenhaus und
wird, so weit es möglich ist, der
Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Gerätehaus



Dokumentenhaus

Ebenfalls im Jahre 2001:
Die **Schleswig** legt kostenlos
einen Stromanschluss zum
Dokumentenhaus.



Im Jahre 2002
verstärkte Ingo Warnke die Aus-
sagekraft der Gedenkstätte durch
seine bildhauerischen Arbeiten.
Am Ort des früheren Appellplatzes,
also an zentraler Stelle, erhebt sich
eine drehbare Steinsäule mit einer
eingravierten Gedichtstrophe von
Stefan Heym. (siehe „Kommentare“)

**Mit Dank
seien die bedeutendsten
Sponsoren der Gedenkstätte
genannt:**

**Ministerium für Bildung,
Wissenschaft, Forschung
und Kultur des Landes
Schleswig-Holstein**

**Innenministerium des Lan-
des Schleswig-Holstein**

**Sparkasse des Kreises Sege-
berg**

**Sparkasse des Kreises Pin-
neberg**

**Europäische Kommission in
Brüssel**

Flughafen Hamburg GmbH

Schleswig AG, Rendsburg

**Prof. Jan Philipp Reemtsma
dodenhof, Kaltenkirchen**

**Verein „Gegen Vergessen –
für Demokratie“**

Deutsche Bank AG

Rudolf Fock, Kaltenkirchen

**Ungenannt bleiben die
zahlreichen Einzelpersonen,
Firmen und Institutionen,
die durch ihre Beiträge und
verschiedenen Leistungen
Anteil an Errichtung und
Erhalt der Gedenkstätte
haben.**

Lernort der Geschichte

31

Die Satzung des Trägervers eins

bestimmt als Vereinszweck (§ 2) die Erhaltung der Gedenkstätte und die Förderung aller Bemühungen um ihre erinnernde und mahnende Funktion.

In diesem Sinne sind alle lernwilligen Mitbürgerinnen und Mitbürger eingeladen, sich auf die Anlage und die Dokumente einzulassen.

Sie laden ein zu erinnerndem Gedenken an die vielen hundert Häftlinge aus vielen Ländern, an ihr Leiden und Sterben.

Sie möchten die Erkenntnis fördern,

dass es ganz normale deutsche Männer waren, die als Wachsoldaten das mörderische Vorhaben der SS verwirklichten,

dass es die deutsche Wehrmacht war, die die Errichtung dieses Konzentrationslagers betrieb,

dass es Privatfirmen waren, die an der rücksichtslosen Ausbeutung der Häftlinge verdienten,

dass Tausende von Frauen und Männern monatelang zusahen,

und dass danach kaum jemand etwas gewusst haben wollte,

während nur einige wenige Widerstand leisteten.

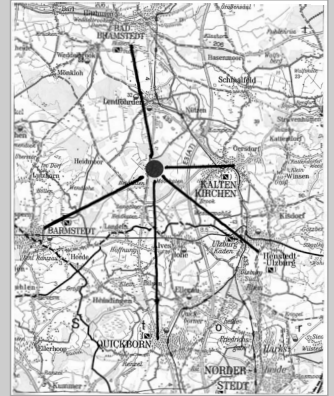
Die Einsicht, dass solch ein Übermaß an Unmenschlichkeit einst seinen Ausgang nahm mitten in unserem Volke, sowie Blick auf die wenigen Beispiele des Widerstands möchten alle Besucher ermutigen und bestärken in der Wachsamkeit – wiederum mitten unter ganz normalen deutschen Mitmenschen – gegen deutlich aufkeimende Tendenzen der Wiederholung und für das Ziel einer menschlichen und demokratischen Gesellschaft.

Zur Erreichung des satzungsmäßigen Zweckes hat sich der Trägervers eins von Anfang an der jungen Generation zugewandt. Daraus entstand das Modell der „Patenschulen“. Zwanzig Schulen der Region übernahmen mit ihrer Patenschaft die Aufgabe, sich an den Pflege- und Ausbauarbeiten für die Gedenkstätte zu beteiligen. Das setzt ein großes Engagement bei Lehrern, Schülern und Eltern voraus.

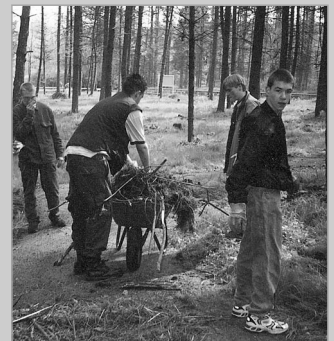
Daran beteiligt sind alle Schularten – von Förderschulen und -zentren bis zu Gymnasien.

So bekunden Schulen aus **Kaltenkirchen, Henstedt-Ulzburg, Bad Bramstedt, Quickborn und Barmstedt** ihre Verbundenheit mit der Gedenkstätte.

Lehrerinnen und Lehrer gewährleisten die unterrichtliche Vorbereitung des Schülereinsatzes, während Mitglieder des Trägervers eins die Tätigkeit auf dem Gelände begleiten und für Auskünfte und vertiefende Informationen zur Verfügung stehen.



Standorte der Patenschulen



Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit